

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 30. Mai.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Domglocke zu Breslau.

(Fortsetzung.)

Angst und Ermattung hatten ihm endlich die Augen geschlossen und schon glänzte die Sonne längst in ihrer hellen Klarheit am Himmel, als er erwachte. Die Erscheinungen der Nacht gingen wie ein böser Traum bei ihm vorüber. Mit dem jugendlichen Tage waren auch seine Hoffnungen und Wünsche wieder in jugendlicher Schöne vor seine Seele getreten; bald glaubte er selbst, er habe geträumt, denn was man wünscht, überredet man sich auch so gern zu glauben. Heiter und klar war der Himmel, keine Spur von dem gestrigen tobenden Wetter, nur daß der Gießbach, unweit des Greifensteins mit donnerndem Getöse sich nach dem Thale zusürzte. Er trat aus der finstern Halle auf den lichtern Saal. Hier kam ihm Elisabeth im Morgengewande entgegen. Es war, als wenn sie durch den Morgen ebenfalls nur noch reizender geworden wäre; so schön hatte er sie noch nie gesehen. Seine, nur mühsam unterdrückte Liebe erwachte mit Riesenkraft; die Erscheinung war seinem Gedächtnisse verschwunden und nur das holde Bild eines künftigen ehelichen Lebens trat mit Klarheit, wie eine liebliche Landschaft vor seine Phantasie. Auch Elisabeth schien weniger verlegen zu sein, als gestern Abend. Sie hob die blauen Augen zu ihm empor, lächelte sanft und sagte:

»Ihr habt doch wohl geruht, ehrwürdiger Herr?»

»Gebt mir nicht den verhassten Titel, er erinnert mich an die Ketten, die die Kirche um meine Jugend geschlungen hat, aber diese Liebe zu Euch wird nie aus meinem Herzen weichen und bin ich nicht ein größerer Sünder, wenn ich vor dem Hochaltar knie, mit einer sträflichen Liebe im Herzen? als wenn ich ein Gelübde breche, das ich doch nie erfüllen kann und mag.«

»Euer Gelübde kann nur der heilige Vater lösen.«

»Ist nicht er sowohl ein Mensch, wie ich? wird er mir die Sünden vergeben können, so kann ich mir sie auch selbst vergeben; ich bin ein geweihter Priester des Herrn, und die Kraft, die ihm verliehen ist, ist mir auf diese Weise auch zu Theil geworden.«

»Ja, wenn es nicht Sünde wäre, aber es ist —«

»Himmlische Elisabeth! Engel meines Lebens! mit diesen Worten hast Du den Himmel mir aufgeschlossen, den ich mir selbst freventlich verschloß. Wenn Liebe Sünde wäre, hätte sie Gott nicht selbst geboten! und war es nicht der Willen unsrer Väter, daß so wie sie das Band der Freundschaft fest und innig umschlang, uns einst das Band der Liebe beglücken möchte.«

»Kehret noch einmal die Tage der Kindheit zurück.«

»Sie sind zu schnell vorübergerauscht, warum dürfen wir nicht noch einmal ihre blühenden Myrthen in unser Leben pflanzen? wohlan! gieb mir Deine Hand, Liebe um Liebe.« Nicht länger konnte das Mädchen widerstehen, sie sank in die Arme des Wiedergefundenen und ein langer Kuß besiegelte den Bund ihrer Herzen. Jetzt suchten sie alle Wege auf, welche zu dem Herzen der strengern Mutter führen könnten, damit diese gewonnen, und ihre Liebe nicht von Neuem zerstört werde.

Finster und streng empfing sie die Mutter und weder Bitten noch Thränen waren im Stande den harten Sinn zu beugen, der wie ein drohender Engel ihren Plänen im Wege stand.

»Wenn die Nacht anbricht,« sagte sie kalt und ernst, »breitet Ihr zurück nach Breslau; ich will nicht, daß der Tag Eure Frevelthat der Gegend enthülle.«

So sehr Willibald Gelegenheit suchte, mit Elisabeth nur noch einige Worte allein zu sprechen, so wenig gelang es ihm; denn die Mutter beobachtete Beide sehr scharf, doch als das Mittagmahl vorüber war, so fielen ihr vor Ermattung, und da sie es sonst so gewohnt war, die Augen zu.

»Fliehe mit mir nach Breslau,« flüsterte Willibald der errotthenden Elisabeth zu, »mein Oheim wird weniger streng sein als Deine Mutter.«

Niemand ist leichter zu einem Fehltritt zu bewegen als ein liebendes Mädchen. Bei uns Männern ist, wie ich glaube schon irgend wo gelesen zu haben, das Lieben Vergnügen, bei dem andern Geschlecht aber das wichtigste Geschäft des Lebens. Alle übrigen Pflichten treten in einen dunklen Hintergrund, sobald die Liebe mit ihrer wundersom erwärmenden Helle in das Leben tritt. Wohl schauderte auch Elisabeth einige Minuten vor der Graun erregenden Mißgestalt, die unter dem Namen: »Ungehorsam und Herzeleid einer zärtlichen Mutter,« vor sie trat; aber ein Blick auf den theuern Wilibald, und alle diese finstern Geister waren besiegt; sie gewahrte nichts mehr, als Züge aus einem reizenden Gemälde, wo sie sich als Gattin des Geliebten sah, und das aus dem Nebel der Zukunft in lachenden Farben hervorsprang.

»Wilibald,« antwortete sie tief erröthend, »welch ein An- trag! wer wird meine Ehre vor bösen Leumund und meine Mutter vor Gram schützen?«

»Trotz sei dem getoten, der es wagen wollte, auch nur ein Sonnenstäubchen auf die Ehre der hochberühmten Elisabeth von Greifenstein zu werfen! Laß mich erst herausgetreten sein aus dem verhaßten Stande, den ich mit Widerwillen ergriff, laß mich erst wieder ein Schwert führen! siehe! ich sehne mich nach Thaten! ich will den Buben, der nur eine Miene verziehen sollte, wenn von Deiner Ehre die Rede wäre, so zeichnen, daß ihm gewiß fürder kein bedeutsames Lächeln einfallen wird.«

Schwach und schwächer wurden die Gründe in dem Busen des Mädchens gegen diesen ersten gewaltsamen Schritt; und immer lichter und lichter überstrahlte die Liebe jedes andere Gefühl. Sie warf noch einige unbedeutende Zweifel auf, die, wie gewöhnlich, nur aufgeworfen waren, damit sie widerlegt werden möchten, und ehe das Schlafstündchen der Mutter beendet war, hatte sie beschlossen, zu fliehen. Es war die Abendstunde zur Ausführung des Werks bestimmt, in welcher die Mutter gewöhnlich in der Hauskapelle zu beten pflegte. Vergessen war die Angst, die die Mutter fühlen würde, sobald sie die theure Tochter vermiste, die ihr Trost in den kummervollen Tagen und Nächten, die sich ihr, seit der Ermordung ihres Gemahls, langsam von der kurzen Zeit, die sie noch zu leben hatte, atwänzten.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

R ä c h e D i c h !

»Räche Dich!« sagt der Zorn. — »Er hat Deine Ehre gekränkt, er hat Deinen guten Namen besleckt; seine eigenen Laster hat er Dir angepöbel, räche Dich! Du hast Gelegenheit, ihn empfindlich zu kränken; Du kannst es leicht, Du kannst es ohne Schaden thun.«

»Nein!« antwortet die Sanftmuth. »Dieser Mensch, war er nicht Dein Freund, so war er doch Dein Gesellschafter. Mit

ihm hast Du so manches Vergnügen getheilt, so manche Wohlthat hat er von Dir empfangen.« —

»Desto schlimmer!« fährt der Zorn fort. »Den Undankbaren wolltest Du so hingehen lassen? Das würde ihn nur ärgeren, das würde ihn zu größeren Beleidigungen fähiger machen. Laß die Gelegenheit, Dich an ihm zu rächen, nicht entweichen, sie kommt nicht wieder!« —

»Mag sie doch entweichen, mag sie doch nie wiederkommen! Du kannst ihn ärger machen, wenn Du Dich nicht an ihm rächst, das ist möglich; allein Du machst Dich selbst ärger, wenn Du Dich rächst, das ist gewiß. Wähle nun unter zwei Uebeln das kleinere: Vergieb ihm! Es ist doch möglich, daß Du ihn dadurch überwindest. Ganz gewiß aber erhältst Du dadurch den herrlichsten Sieg über Dich selbst, ganz gewiß aber verschaffst Du Dir dadurch eine süße innere Beruhigung und die reinste Wollust, deren das menschliche Herz fähig ist.«

»Das sind Trüme!« ruft der Zorn aus. »Deine Ehre ist etwas Reelles. Die Welt wird seiner Verlästerung Glauben schenken, wenn Du dazu schweigst. Man wird Dich für den schlechten Menschen halten, für den er Dich in allen Gesellschaften erklärt hat. Räche Dich!«

»Bist Du gewiß, daß man es weniger thun wird, wenn Du Dich rächst? Und hängt denn Deine Ehre von dem Gerichte der Witzenszimmer und von dem Urtheile der Kaffeeschwester ab? Frage Dein Gewissen! Sprichst es Dich los: was geht Dich das laute Geschrei einer lästernen Welt an?«

»Das heißt der Verleumdung Thür und Thor öffnen! Das heißt dem schändlichsten Laster Raum geben!«

»Ich gebe Dir die Macht aller Könige, und den Verstand aller Weisen auf der Erde: wehre der Verleumdung, wenn Du kannst! Du wirst es vergeblich versuchen. Der bellende Hund verstummt zuletzt, wenn man seinen Weg ruhig fortgeht.«

P o l l e s.

Das mechanische Kabinet

von George Frécon aus Paris, welches seit dem 26. d. M. dem hiesigen Publico in der auf dem Lauenzienplatze von dem Zimmermeister Herrn Severin recht stattlich erbauten Bude gezeigt wird, verdient in hohem Grade die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde. Breslau wenigstens hat bis jetzt nichts Aehnliches gesehen, sowohl was die äußere, sehr elegante Ausstattung anlangt, als in Beziehung auf die Portrait-Aehnlichkeit der dargestellten Personen und den kunstreichen Mechanismus der Automaten selbst, worunter wir besonders Vaucansons berühmte, vor 100 Jahren verfertigte »Flötenspieler« auszeichnen, welche mehrere Stücke, und zwar wirklich durch den aus ihrem Munde ausströmenden Wind spielen, und sich dabei in der Fingerbewegung ganz wie lebende Künstler gebärden. Ein neueres Werk der Mechanik, und zwar eines, das dem Kunsttalente seines Verfertigers, dem Herrn George, alle Ehre macht, ist der »Taschenspieler,« eine Figur in halber Le-

bensgröße, die auf einem kleinen Tische das Wechterspiel ausführt, und bei den verschiedenen Escamotierungen einen sehr charakteristischen Ausdruck des Gesichts durch täuschend ähnliche Augen- und Lippenbewegungen zeigt. — Unter den vortreflich individualisirten Gruppen von Wachsfiguren, welche alle zu nennen der Raum dieses Blattes nicht gestatten würde, erwähnen wir bloß wegen charakteristischen Ausdrucks ihrer Mienen die »5 Kartenspieler« und den »politischen Schwärzer nebst Gesellschaft,« wegen besonders künstlichem Mechanismus aber den »stirbenden Grenadier,« in der Gruppe »Napoleon zu Monterau,« welcher mit krampfhaft sich hebender Brust, wobei sich dessen Augen weit aufschlagen, und der Mund, Athem schöpfend, sich öffnet und schließt, den Todeskampf kämpft. — Einen ergöglichen Anblick bietet die tanzende schöne »Münchenerin« in ihrer Nationaltracht dar, welche nach dem Takte der Musik mit Herrn George waltzt, und dabei eine ländlich-naive Haltung annimmt. Mehr grotesker Natur ist das Pas de deux zwischen Pierrot und einer Zigeunerin. — Einzig in seiner Art, und ein Meisterstück der Mechanik, Bronzier-, Faconier- und Juwelierkunst ist Martinets »Elephant.« Das ganze Werk, gegen 6' hoch und 4' breit, ist aus vergoldetem Silber gearbeitet und mit vielen Edelsteinen besetzt. Der Elephant, herrlich modellirt, steht auf einem Felsen und bewegt Augen, Ohren, Rüssel und Schweif so natürlich, daß man darauf schwören möchte, einen wirklichen vor sich zu sehen. Unzählige Figuren, größere und kleinere, aus Brillanten gebildete Sterne, bewegen sich in verschiedener Richtung, Blumen, aus werthvollen Steinen kunstreich zusammengesetzt, öffnen und schließen ihre Kelche auf das Täuschendste. — Während man für den Eintritt in das anatomische Cabinet, welches eine ausgewählte Sammlung, treu nach der Natur in Wachs bossirt für jeden Menschen interessanter Gegenstände, die wir nicht näher beschreiben, aber ihrer vortreflichen Ausführung wegen bestens empfehlen wollen, noch 2 Gr. extra zahlt, genießt man die vor dem mechanischen Museum aufgestellte Außengruppe von 6 Figuren: »die Brandschabung eines Klosters in Spanien« darstellend, gratis. —

Indem wir daher das »mechanische Museum,« welches so vielerlei Lehrreiches und Erfreuliches, Bildendes und Unterrichtendes und zwar immer in passender Form darbietet, mit Recht einer regen Theilnahme empfehlen, versichern wir, daß Keiner den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird, um so mehr, als die Herren George und Fréchon weder Mühe noch Kosten gespart haben, das Ganze würdig und einem gebildeten Publikum angemessen, auszustatten. (14.)

L a p p l ä n d i s c h e s.

Da wir bald einer der interessantesten und merkwürdigsten Gegenstände, nämlich eine lappländische Familie — dieselbe, welche vorigen Winter in Berlin producirt wurde — in Breslau zu schauen bekommen werden, für deren ethnographische Ebenbürtigkeit sich die geographische Gesellschaft zu Berlin, verbürgt hat, so wollen wir nicht unterlassen, im vor-

aus auf dieses originelle Völkchen aufmerksam zu machen. Da eine Eisenbahn nach Lappland nicht so bald projectirt werden dürfte, so wird sich wohl Jeder Gelegenheit zu ergreifen, um sich über die Sitten, Lebensweise, Fertigkeiten u. u. dieser Polarmenschen zu unterrichten, etwas, was um so leichter geschehen kann, als die mündlichen Notizen, welche der Führer dieser Familie, der schwedische Consul, Herr Fryborg, giebt, sehr belehrend und interessant sein sollen, indem er uns zugleich die Anschauung der Zelte jenes Völkchens, ihrer Schneeschuhe, ihres Fuhrwerks (Renntierschlitten), ihrer Waffenkleidung, ihres Puges, ja ihres täglichen Brodtes, gewährt. Alles dies wäre gewiß schon hinreichend unsere Wissbegierde zu reizen, allein es wird dies noch mehr der Fall sein, wenn wir sagen, daß sich unter dieser Familie, eine Riesin von 6', 5" Höhe befindet, die selbst Lappin, doch nichts Lappisches an sich hat und als wahre »Brunhilde« imponirt. Von ihr sagt Kellstab, um mit den Worten eines kompetenten Richters zu schließen, sie scheine »von dem alten Göttergeschlechte des Landes abzustammen.« Nous voyons.

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Des Büttels Flasche.

(Den Damen sehr zu empfehlen.)

Unter mehreren im Mittelalter fast in ganz Deutschland, so wie in Frankreich und selbst im Norden üblich gewesenen Strafen hat sich vorzüglich die fast ausschließlich für das weibliche Geschlecht bestimmte Strafe des Steintragens bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts im Gebrauch erhalten. Verleumdungen und zänkische Weiber, die sich wörtlich und thätlich gegen einander vergingen, besonders auch Dirnen von zweideutigem Rufe, die den guten Namen einer unbescholtenen Frau antasteten, kamen bei Weitem nicht so leichten Kaufs aus der Sache, als heut, wo oft ein bedeutender Erceß dieser Art durch eine erzwingene Abbitte und Ehrenerklärung und einige Thaler Strafe und Unkosten abgethan wird. Damals wartete ihrer ein weit härteres Loos; denn mit einem schweren, in eisernen Bändern am Halse hangenden Steine mußten sie, an einigen Orten sogar bis aufs Hemde entkleidet, von dem Orte ihres Wohnplatzes an einen andern oder durch mehrere Gassen der Stadt wandern, oder eine dreimalige Promenade um den Markt oder um das Rathhaus machen, wobei sie noch überdies von dem Gerichtsfrohn mit Musik auf einem Horn oder auf einer Trommel begleitet wurden. So verschieden übrigens die Form dieser Schandsteine (auch Klappersteine genannt), eben so verschieden war auch an mehreren Orten die Cerimonie, mit der die Strafe vollzogen wurde. In Lübeck z. B. hatten die Steine die Form einer ovalen Schüssel; an andern Orten gab man ihnen die Figur eines Weiberkopfes, dessen ausgestreckte Zunge mit einem Vorlegeschloß versehen war; an andern die

Gestalt einer Kage, an noch andern die Form einer runden Flasche, daher denn auch die Strafe selbst das Flaschentragen oder das Trinken aus des Büttels Flasche genannt wurde. Ein altes schlesisch-sächsisches Rechtsbuch beweist dies, und beschreibt im Artikel V. noch überdies das Rituale dieser Execution sehr unbefangenen mit folgenden Worten:

»Schulden sich auch die Höcker (Markthöcker) mit einander, so trinken yttlich aus des Büttels Flasche, das sint zwee Steine, Die Eine sol ihn hinten hangen, die andre vorn, und ein yttlich Stein soll ein gewogen Stein behalten, den sollen sie um den Ring tragen, und die hinterste sol dy erste pyckeln mit der Nalden (einer kleinen eisernen Spitze), ty man in ein Stecken schlahet (schlägt). Eines Nagels lang sol der Stift an dem Stecken seyn; die Länge eines Nagels sol man nemen nach dem Nagel des middelsten Fingers ic.«

Auch das Gewicht dieses Halsgeschmeides war verschieden. Nach einem Dortmund und Halberstädter Statut von 1348 soll es einen Etnr. betragen haben. Die in Budissin an der Ecke des Gewandhauses über dem Pranger aufgehängte Flasche (denn es ist nur eine noch vorhanden) wiegt 33 Pfd. Leipziger Gewicht, und ist aus gewöhnlichem Sandstein gemacht. Die Figuren darauf sind gemalt. Nach den budissinischen Jahrbüchern schlugen sich im J. 1678 den 13. October zwei Bettelweiber, und Tags darauf mußte die, so ausgeschlagen hatte, die eine Flasche von Stein, so an der Wage hing, am Halfe tragen und dreimal mit dem Gerichtsdieners ums Rathhaus gehen, bis an den ersten Ort. Seit dieser Zeit findet sich von Anwendung dieser Strafe keine Spur mehr. Mehreres hierüber ist zu lesen in: Dreyer Comment. de Lithophoria seu lapidum gestatione ignominiosa. Kiloniae 1752, wiederabgedruckt Lipsiae 1773.

Und ertieg' des Schweißes Qualen,
Din' ich auch mit kalten Schalen.
Euch zu Lieb' bin ich stets fleißig,
Denn nach Euerm Beifall lech' ich,
Und — Carl Sabitsch, wist Ihr, heis' ich,
Neufstraße Nummer sechsßzig.

Verzeichniß von Tausen und Trauungen in Breslau.
Getauft.

Bei St. Elisabeth.
Den 12. Mai: d. Musikus G. Bauer L. — Den 14.: d. Königl. Ober-Förster Ch. v. Hedemann L. — Den 16.: d. ehemal. Kaufmann A. Schumann S. — d. Haush. S. Walter L. — Den 21.: d. Haushälter F. Welter L. — Den 26.: d. Destillatur G. Heym S. — d. Fleischermeister Ch. Himler L. — d. Aufw. R. Goldmann S. — d. Aufw. G. Köhler L. — d. Freigärtner in Ransern D. Reichelt S. — d. Freigärtner in Maria-Höfchen G. Pirse L. — Den 27.: d. Schneiderges. Malchner Zwill. L.

Bei St. Maria Magdalena.
Den 21. Mai: d. Posamentir. E. Reinelt S. — Den 22.: d. Schneidermeister W. Waldau S. — Eine unehl. L. — Ein unehl. S. — Den 24.: d. Tagarb. in Lehmgruben D. Kluge S. — Den 26.: d. Schiffseigentümer G. Hoffmann L. — d. Drechslermeister G. Wolter S. — d. Schuhmachermeister W. Wohnig S. — d. Tischlermeister F. Kasper L. — d. Tagarb. G. Kahner L. — Ein unehl. S. — Den 27.: d. Goldarbeiterges. P. Schwarz L.

Bei 11,000 Jungfrauen.
Den 26. Mai: d. Schneiderges. W. Rauch S. —
Getraut.
Bei St. Elisabeth.
Den 18. Mai: Schneiderges. W. Maschner mit E. Kleppe. — Steindruckerges. E. Pfennig mit Jgfr. C. Volkbrecht. — Tagarb. E. Hanke mit Wittfr. C. Benzal. — Den 19.: Bäckerges. J. Schön mit Wittfr. C. Holzinger.

Bei St. Maria Magdalena.
Den 27. Mai: Silberarbeiterges. P. Schwarz mit F. Kindelein. — Den 28.: Buchhalter J. Berthold mit Jgfr. W. Stiller. — Lottererie Untereinnehmer E. Wulle mit Fr. Fr. C. geb. Kuhnel, verehl. gewes. Scrib.

A n z e i g e.

In der Buchhandlung Heinrich Richter in Breslau, Ring Nr. 51, ist zu haben:

Kurze Anweisung
zu den im gewöhnlichen Leben vorkommenden
Rechnungsarten mit Brüchen,
nebst einer großen Menge geordneter Beispiele für jede Regel,
bearbeitet von Ferdig.

2. Thl., mit Ausfölungen, fest gebunden 15 Sgr.
Dieses Werkchen erfreute sich durch seine Brauchbarkeit bereits mehrerer Auflagen, und ist besonders der 2. Thl. sowohl für Lehrer als auch zu Nachübungen im Bruch-Rechnen und den weitern im Leben vorkommenden Rechnungsarten vorzüglich geeignet.

Freundliche Einladung an alle edlen Wollmarktsgäste, Pferdekenner, Thierbeschauer und sonstige Breslauer.

Kommet sein in meine Klausel,
Thut bei mir ganz wie zu Hause,
Eßt und trinkt, wie's Euch gefällt,
Vieles will ich offeriren,
Euer edles Herz zu rühren.
Denn ich lasse dejuanten,
Und diniren und soupiren,
Auch den Ball in's Loch doubliren,
Warte auf mit guten Bieren,
Habe Braten und Salaten,
Ausgezeichnet gut gerathen,
Und das bei etwa'ger Hitze
Niemand übermäßig schwinde

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Abfertigung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.